

Editorial

Autor(en): **Bachmann, Alwin / Krebs, Marcel**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **45 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie schon einmal mit einem Chatbot kommuniziert? Im Zeitalter der Digitalisierung sind diese virtuellen Helfer immer häufiger Teil des täglichen Lebens und zunehmend auch auf Websites und Apps im Gesundheits- und Suchtbereich zu finden. Genau genommen sind Chatbots jedoch keine neue Erfindung: Bereits 1966 entwickelte der Informatiker Joseph Weizenbaum das textbasierte Computerprogramm «Eliza», welches ein therapeutisches Gespräch mit Methoden nach Carl Rogers simuliert und zumindest ansatzweise den Eindruck vermittelt, hinter dem Bildschirm befinde sich ein verständnisvolles Gegenüber. In Kombination mit moderner künstlicher Intelligenz, Computerlinguistik und Robotik sind die Anwendungsmöglichkeiten mittlerweile vielfältig. So gibt es empathisch erscheinende Algorithmen wie den arabisch sprechenden Chatbot «Karim», der syrischen Flüchtlingen mit posttraumatischen Belastungsstörungen Hilfe bieten soll. Pflegeroboter wie der in Japan entwickelte «Robear» oder intelligente Einrichtungsgegenstände zur Unterstützung der Altenpflege werden weltweit erprobt und befohrt. Auch im Suchtbereich hält der Chatbot zunehmend Einzug (siehe Haug in dieser Ausgabe). E-Health und M-Health-Angebote werden immer mehr ein selbstverständlicher Teil der medizinischen Gesundheitsversorgung, Diagnostik und Therapie. Die Zuversicht, dass all diese technologischen Entwicklungen zukünftig dabei helfen, Leid zu lindern und Gesundheit zu fördern, ist gross. Jedoch mischen sich auch Ängste und Besorgnis in die Zukunftsvisionen, etwa, dass Menschen durch Maschinen ersetzt werden, Mechanismen der Ausgrenzung sich verschärfen (Specker) oder sich die menschliche Interaktion zu stark in virtuelle Räume verlagert.

Die Zukunft kann auch das SuchtMagazin nicht voraussehen, aber ein Blick auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen wird in dieser Ausgabe vorgestellt (Eichenberg & Hübner). Die aktuelle Situation in der Suchthilfe zeigt jedenfalls, dass die Bedeutung von internetgestützten Informations- und Kommunikationstechnologien weiter zunehmen wird. Eine aktuelle Befragung im Rahmen von SafeZone.ch zeigt, dass knapp die Hälfte von 146 befragten Schweizer Suchtfachstellen neue Onlineangebote einzuführen gedenkt.

Allgemein lässt sich beobachten, dass sich die Diskussion rund um die Digitalisierung versachlicht hat. So zeigt auch das Fachgespräch in dieser Aus-

gabe, dass Präsenzberatung, Onlineberatung und digitales Selbstmanagement vermehrt integriert oder kombiniert betrachtet und weiterentwickelt werden. Konkrete Beispiele sind Blended oder Enriched Counseling. Diese Mischformen umfassen die systematische Kombination verschiedener analoger oder digitaler Medien in der Beratung respektive die Integration digitaler Tools und Apps in das Face-to-Face-Setting oder das Selbstmanagement. Gemäss eines kürzlich abgeschlossenen F&E-Projekts (siehe www.blended-counseling.ch) hat Blendend Counseling das Potenzial, (Erst-)Kontakte zu erleichtern, Beratungsprozesse und -effekte zu intensivieren, Nachsorgeoptionen zu verbessern und die Kosteneffizienz zu steigern. Hier sind noch Studien zur Wirksamkeit auf Seiten der Suchtbetroffenen erforderlich.

Die aktuellen Entwicklungen machen deutlich, dass die Digitalisierung im Sozialbereich und in der Suchthilfe einen umfassenden, teils aufwendigen und längerdauernden Entwicklungsprozess erfordert (Bestgen, Tschopp et al.). Chancen, Risiken und Erwartungen müssen auf allen Ebenen, d. h. Klientel, Fachpersonen und Organisation berücksichtigt werden. Häufig unterschätzt werden die Bedeutung des Datenschutzes (Widmer) sowie die Aufwände für die Implementierung und den Betrieb sicherer Technologien (Schult). Dabei ist es von Vorteil, wenn sich Institutionen untereinander austauschen, Wissen und Anwendungen teilen und zusammenarbeiten. Es liegt in der Natur der Digitalisierung oder des Internets, dass Grenzen überschritten und Netzwerke gebildet werden.

Last but not least: Die Digitalisierung hat auch die Vergangenheit des SuchtMagazin eingeholt. Neu sind alle Ausgaben – bis auf die letzten fünf Jahrgänge – auf e-periodica (www.e-periodica.ch) online einsehbar. Übrigens: Vor 23 Jahren war die Digitalisierung zum ersten Mal Thema im SuchtMagazin. In der Septemerausgabe von 1996 wurde über die Pilotphase eines Projektes mit dem Namen «Info-set-Direct» berichtet. Richtig: Die Website gibt es auch heute noch! Der Suchtbereich als nachhaltiger Pionier der Digitalisierung...

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen gute Lektüre und ein neugieriges Stöbern im digitalen Archiv.

Alwin Bachmann und Marcel Krebs